



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Anleitung zum Studium der Perspective und deren Anwendung

Hetsch, Gustav F.

Leipzig, 1895

Von der Vertikalen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78733)

In diesem Falle werden die Quadrate auf dem horizontalen Fussboden der Tiefe nach schmaler werden, als dies bei der früher angenommenen Horizonthöhe der Fall war. In vorliegendem Beispiele, welches einen Teil eines 2,40 m (8 Teile) hohen Zimmers vorstellt, und in welchem der Horizont in *halber Höhe* des Gemäldes angenommen ist, wird die Decke des Zimmers *ebenso stark* verkürzt als der Fussboden. Nimmt man aber den Horizont *noch tiefer* an, dann werden auch die Quadrate auf dem Fussboden noch schmaler, die an der Decke hingegen der Tiefe nach etwas breiter werden.

101. Der Horizont muss also *höher* oder *niedriger* gewählt werden, je nachdem das perspektivische Terrain, auf welchem der Gegenstand sich befindet (derselbe stelle das Innere oder Aeussere eines Gebäudes, einen Platz, eine Landschaft oder dergleichen dar), sich mehr *entfalten* oder mehr *verkürzen* soll.

102. Für jedes Bild, mag es nach strengen perspektivischen Regeln oder durch Zeichnen unmittelbar nach der Natur hergestellt werden, ist es eine unerlässliche Bedingung, dass der Horizont darauf angegeben werde, damit sich Linien, welche sich in der Höhe des Horizontes oder unterhalb oder oberhalb desselben befinden, danach richten können. Oft genug findet sich in den Werken der Malerei diese Vorschrift nicht befolgt, obgleich jede Zeichnung mit Angabe des Horizonts beginnen sollte.

103. Mit dem eben Gesagten hängt zusammen, dass ein richtig gezeichnetes Gemälde, wenn es mit Rücksicht auf die Perspektive seine volle Wirkung ausüben soll, so aufgehängt werden muss, dass sein Horizont in die Höhe des *Auges des Beschauers* komme. Kann dies nicht vollständig erreicht werden, möge man es lieber niedriger als höher hängen, denn die Wirkung eines Bildes ist täuschender, wenn man etwas *oberhalb*, als wenn man *unterhalb* seines Horizontes steht.

Von der Vertikalen.

104. Wie der Horizont je nach Umständen bald höher, bald niedriger, d. h. sein Abstand von der Grundlinie des Bildes bald grösser, bald kleiner gewählt werden kann, ebenso braucht auch die Hauptvertikale nicht immer die Mittellinie der Tafel

zu bilden, sie kann, je nachdem man die *rechte* oder *linke* Seite der Komposition oder des Gegenstandes mehr verkürzt sehen will, mehr auf die eine Seite rücken. Bei mancher geraden Ansicht, wie die des Inneren eines Bauwerkes, eines Saales, einer Kirche oder dergleichen, deren Axe parallel mit dem Hauptstrahle gedacht ist, und deren Seitenlinien in Folge dessen immer in P verschwinden müssen, würde eine allzugrosse Einförmigkeit entstehen, wenn die linke Seite genau der rechten gleiche. Im Allgemeinen ist es aber doch das Beste, die Vertikale so viel wie möglich in die Mitte der Tafel zu rücken, da sich jeder Beschauer von selbst *mitten* vor ein Gemälde stellt und es von hier aus betrachtet.

105. Um die richtige Wahl für den *Horizont*, den *Hauptpunkt* und die *Distanzpunkte* zu treffen, ist jedem Künstler anzufempfehlen, sich aus freier Hand eine leichte Skizze seiner Komposition zu entwerfen, hierin die perspektivischen Hauptmassen ungefähr so anzugeben, wie er dieselben zu sehen wünscht, und danach die entsprechenden Punkte und Linien auf der Tafel, auf welcher sein Bild weiter ausgeführt werden soll, genauer zu bestimmen. Einige Uebung im perspektivischen Zeichnen wird ihm bald die gehörige Sicherheit bei der Wahl verschaffen.

106. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es, dass nach Festsetzung des Horizontes und des Gesichtspunktes jeder Gegenstand des Bildes von dem Hauptgesichtspunkte aus gezeichnet werde, oder wenigstens die Hauptmassen desselben mit Rücksicht auf diesen Punkt konstruiert werden. In dieser Hinsicht kann man nur zu oft, selbst bei sonst guten Bildern, Fehler wahrnehmen. Einzelne Teile oder Gegenstände findet man nämlich auf solchen Bildern nach der Natur in einem für diese Details passenden kurzen Abstände gezeichnet, während das ganze Gemälde, auf welches diese Studien übertragen sind, nur in einer viel grösseren Distanz übersehen werden kann. Auf diesem müssten die Details ganz andere Verhältnisse und Verkürzungen erhalten, als dies beim Zeichnen aus der Nähe und im Einzelnen der Fall war.

107. In ähnlicher Weise wird von Künstlern, beispielsweise Portraitalern, die ihre Bilder kolossal darstellen, oft und zwar gegen ihren Willen gefehlt. Sie glauben nämlich die Grösse des Originals so treu wie möglich wiedergegeben zu haben, wenn sie

die Höhe des Kopfes messen und dieses geometrische Mass auf die Leinwand übertragen. Da aber das Auge daran gewöhnt ist, sich stets eine solche Stellung zu einem Gegenstande zu wählen, von welcher aus er diesen bequem überblicken kann, d. h. also einen passenden Abstand von demselben aufsucht, da ferner der Gegenstand (unter gewöhnlichen Verhältnissen wenigstens) hinter der Bildebene befindlich gedacht wird, so folgt daraus, dass, wenn eine Figur, ein Kopf oder ein anderer runder Körper in derjenigen Grösse wiedergegeben werden soll, in der ihn das Auge zu sehen gewöhnt ist, keineswegs deren geometrische, sondern vielmehr ihre etwas verkleinerte perspektivische Höhe massgebend ist.

Vom Massstabe.

108. Wenn die in § 71 erwähnte Thüröffnung in ihrer wirklichen Grösse abgebildet würde, d. h. wenn die Tafel wirklich 1,8 m breit und 2,4 m hoch wäre, so wäre das Meter ein wahrer Massstab für die Tafel und könnte samt seinen Unterabteilungen (Dezimeter u. s. w.) genau auf die Grundlinie und die vertikale Seite der Tafel aufgetragen werden. Nach diesem Massstabe wären die Höhen und Breiten der Linien und Flächen, welche mit der Tafel zusammen fallen, zu bestimmen, § 15. Die verkürzten Breiten und Höhen in weiter zurückliegenden Frontflächen erhält man, wenn man zur Grund- oder Höhenkante der Tafel Parallelen zieht, und diese von den Strahlen geschnitten werden lässt, welche die Teilpunkte des für die Tafel geltenden Massstabes mit P verbinden. Hieraus entstehen verjüngte Massstäbe in wagerechter und lotrechter Stellung, die in jedem beliebigen Abstände von der Grundlinie angebracht werden können.

109. Alle diese Massstäbe heissen Frontmassstäbe. Die Grundlinie o6 ist der Massstab für die Breiten, die Seitenkante o8 für die Höhen im Vordergrunde. Die Linie *ab* hat demnach eine Höhe von 6 Teilen (1,8 m) über dem Fussboden in einer Entfernung von 12 Teilen (3,6 m) von der Grundlinie der Tafel.

110. (Fig. 21). Eine von den nach P gezogenen Linien, z. B. o*a*P oder 6P, auf welchen das abnehmende Tiefenmass für die ver-